

Einsame Gitarrenklänge

Von phean

Kapitel 4: &4

Und schon wieder hatte jemand mit TK angefangen. Betrübt aß ich weiter. Langsam nervte es mich schon etwas. Jeder sprach von ihm, dabei wussten alle, dass wir nur gute Freunde waren. Ich wollte nicht weiter darüber nachdenken. Tai sollte nicht meinen, dass ich so dumm war, dass ich nicht merkte, was sie alle vor hatten.

Ich half Mimi und Mama noch kurz beim abwasch und verschwand dann im Bad. Duschen, Zähne putzen und dann stand ich auch schon wieder im Wohnzimmer. Morgen hatte ich den ganzen Tag Training und dafür sollte ich fit sein.

„Wo willst du so eilig hin?“, fragte mein Bruder.

Lächelnd ging ich zu ihm und legte von hinten meine Arme um seinen Hals. Mein rechte Wange kuschelte sich an seine Linke.

„Im Gegensatz zu dir bin ich morgen produktiv. Ich hab morgen den ganzen Tag Training.“

„Was heißt hier ich wäre nicht produktiv?“, beschwerte er sich.

„Komm schon, du sitzt wie jeder andere im Vorlesesaal drin und schläfst“, stellte Matt fest und trank seinen Kaffee.

Grinsend sah ich auf. Er hatte es auf den Punkt getroffen. Seine Augen fesselten mich. Mir fiel zum ersten Mal auf, wie strahlend Blau sie sind. Wie ein glitzerndes Meer.

„Kari – Kari“, hörte ich meine Mum, ich blinzelte mehrmals und sah über die Schulter in die Küche, „du solltest langsam ins Bett.“

„Ich geh gleich, ich wollte nur noch Tai 'Gute Nacht' sagen“, betonte ich.

Ich drückte ihm einen Kuss auf die Wange und ging nah zu seinem Ohr. „Wenn du mich morgen wegen Besorgungen nervst, dann sag ich deinem Trainer was du während dem letzten Spiel mit Mimi in der Umkleide gemacht hast.“

Erschrocken sah er mich an, „du weißt davon?“

Ich nickte langsam.

Wie gerne wäre ich jetzt an Tais Stelle. Ich verkrampfte meine Hände um die Tasse mit Kaffee. Sie hatten schon jegliche Farbe verloren. Ruhig versuchte ich auszuatmen und entspannte sie. Wie sie mich gerade angesehen hatte. Würde sie mich doch jeden Tag so ansehen. Und ich könnte sie ansehen. Ihre wunderschönen Rehaugen. Sie waren nicht mehr das Kitz von damals, sie hat sich zu einem wunderschönen Reh entwickelt. Wieso musste sie nur schon ins Bett. Ehe ich weiter darüber nachdenken konnte, war sie schon in ihrem Zimmer verschwunden. Und Tai trommelte nervös mit seinen Fingern auf der Tischplatte herum. Was hatte sie ihm gerade gesagt?

„Ich mach mich dann auf den Weg“, warf ich in den Raum, als sich seine Verlobte wieder an den Tisch setzen wollte.

„Ok“, sagte der Braunhaarige abwesend und sah zu Mimi.

„Verabschiede dich noch von Kari“, meinte Mimi, bevor ich mich zur Tür aufmachen konnte.

Ich nickte und stand auf. Ich sah noch kurz zurück. Das verlobte Pärchen steckte die Köpfe zusammen und diskutierten angeregt. Sie nicht weiter beachtend klopfte ich an die Türe. Ein 'mh?' kam und ich schob sie zögerlich auf. Mit großen Augen blieb ich stehen. Sie zog sich gerade um. Den Rücken zu mir gewandt, nur in einem Höschen, nahm sie sich gerade ein Top vom Bett. Ich schluckte schwer. Ihre Haut sah weich aus. Wie ein Marshmallow. Von der Sonne war sie braun gebrannt, nur an einigen Stellen war sie etwas heller – vermutlich von dem Trikot.

Sie schlüpfte mit den Armen hinein und drehte sich halb um. Sie zuckte zusammen und hielt sich das Kleidungsstück vor die Brust. Dann lächelte sie.

„Sorry, ich dachte du wärst Tai“, sie zwinkerte.

„Ich glaube Tai hätte nicht geklopft“, versuchte ich auszuweichen. Hustend wich ich ihrem Körper aus und versuchte ihr in die Augen zu schauen.

Es war schon sehr niedlich. Ihm war es peinlich. Er war es wohl nicht gewohnt in ein Zimmer mit einem halbnackten Mädchen zu stürmen. Er versuchte mir in die Augen zu sehen und den Blick nicht abzuwenden. So hatte ich aber auch die Möglichkeit noch einmal seine Augen zu begutachten. Sie strahlten eine Sehnsucht aus. Irgendwie Lustern. Er war anders als sonst. Ich wunderte mich was los war, war etwas mit Sora? Ich kicherte, „wolltest du mir beim Umziehen zusehen oder war doch was anderes?“ Er stotterte und druckste zuerst, gestikulierte mit den Händen in der Luft, „ich wollte mich nur verabschieden.“

„Achso“, wunderte ich mich, drehte mich kurz weg und streifte das Top über den Kopf. Ich lief zu ihm, da zog ich es noch runter. Vor ihm blieb ich stehen.

„Ich hoffe es hat geschmeckt.“

„Ja, danke“, er sah auf mich herab. Seine Augen leuchteten.

Mir war bewusst, dass er in meinen Ausschnitt sehen konnte.

Ich wusste nicht, ob sie das mit Absicht machte oder nicht. Aber ihr Dekolletee brachte alles schön zur Geltung. Ich wich ihrem Blick aus und sah zur Seite.

„Komm gut nach Hause und sei vorsichtig“, sie legte die Arme um mich und drückte mich an sich.

Dabei stand sie auf Zehenspitzen und ihr Top rutschte etwas nach oben. Vorsichtig – als würde sie zerbrechen – legte ich meine Arme um ihre Hüfte. Genüsslich zog ich ihren Duft nach Pfirsich ein. Ich hätte dahinschmelzen können. Da löste sie sich aber auch schon wieder. Wie in Trance drehte ich mich um und ging.

Leicht lächelnd sah ich ihm nach. Ich ging zum Lichtschalter und schaltete das Licht aus. In der Dunkelheit bahnte ich mir einen Weg zu meinem Bett und schlüpfte unter die Bettdecke. Was hatte ich da nur gemacht? Aber seine Augen waren ... sie waren tiefgründig und schienen mich praktisch aufzufressen. Er war mir nie so aufgefallen wie jetzt. Das einzige Mal als wir alleine waren, war als Tai mich bei ihm gelassen hatte um nach unseren Eltern zu sehen. Damals als Myotimon die Stadt besetzt hatte und unser Viertel in dichten Nebel getaucht hatte. Ich hatte Matt angesehen, dass er viel lieber mit raus gegangen wäre, als sich mit mir zu verstecken. Aber sonst waren wir nie allein gewesen. Ich schloss meine Augen und schon tauchte sein Gesicht vor mir auf.

„Kari!“, rief Rika und starrte mich finster an, „jetzt pass mal wieder auf, sonst schieß ich dich wirklich noch ab.“

„Ja, bin ja da“, rief ich zurück und hob den Ball vom Boden auf.

Wir standen schon den ganzen Tag auf dem Feld und trainierten. Wir hatten uns weit in der Früh getroffen, uns mit joggen aufgewärmt und dann angefangen mit Aufschlägen. Vom Unterricht waren wir befreit, weil unser Trainer Klasse ist. Eigentlich hatten wir eine Volleyballmannschaft an der Schule, aber Rika und ich waren beide nicht dafür geschaffen gewesen. Für uns beide stehen dort zu viele Leute auf dem Feld. Dann hatten wir festgestellt, dass wir gut miteinander auskamen und hatten zunächst einfach zum Spaß Beachvolleyball zusammen gespielt. Der Trainer der Volleyballmannschaft hatte uns dann einen anderen Sportlehrer zur Seite gestellt. Vergangenes Jahr hatten wir dann ein Team gebildet und hätten eigentlich auch schon am Schulwettbewerb teilnehmen können, aber uns war ein Missgeschick passiert.

Ich stellte mich an den hinteren Rand, warf den Ball in die Luft und meine Hand glitt am Ball vorbei, welcher neben mir im Sand landete. Frustriert schnaufte ich aus. Mir war bewusst, dass ich heute nicht bei der Sache war. Gestern war auch einfach seltsam gewesen. Ich atmete tief ein und aus und strich mir mit den Händen über die Haare. Mit meiner rechten Hand zog ich meinen Pferdeschwanz lang. Erneut versuchte ich es und machte einen Aufschlag. Ich lief ins Feld und bekam auch sofort den Ball zurück gebaggert. Ich erwiderte und pritschte zurück. Sie nahm ihn an und stellte sich den Ball selbst. Schnell rannte ich nach vorn ans Netz und versuchte ihren Schmetterschlag zu blocken. Leider zu langsam.

Schnaufend standen wir und beide am Netz gegenüber.

„Magst du noch mit zu mir? Dann können wir noch was Essen“, schlug Rika vor.

Sie war eigentlich relativ still. Direkt. Und schlagfertig – nicht nur im Sport. Sie hatte orangene Haare, die immer zu einem Pferdeschwanz nach hinten gebunden waren. Ihre Haarlänge sorgte dafür, dass sie nach oben weg standen – offen gingen sie ihr bis zu den Schultern. Vorn hatte sie noch einen schrägen Pony. Sie trat Fremden kühl gegenüber, weswegen sie von den meisten gemieden wurde. Ich hatte sie aber sehr lieb gewonnen. Das Beste war, dass auch sie einen Digimonpartner hatte. Ebenso ihr Freund.

„Klar“, lächelte ich und wischte mir mit dem Handtuch den Nacken trocken.

Wir zogen uns noch schnell um und machten uns dann auf den Weg zu ihr.

„Morgen musst du dann bei der Sache sein“, schärfte sie mir ein.

„Ja, Mama“, lachte ich und grinste sie an.

„Was ist denn los?“

„Ach nichts, es ist grad nur privat etwas“, versuchte ich auszuweichen.

„Sind wird Geschäftspartner oder was?“, funkelt sie böse.

„Ich bin nur etwas verwirrt. Das hat sich bis morgen wieder“, lächelte ich.

Sie nickte und wir liefen still weiter.

Kaum waren wir bei ihr angekommen, zog sie auch schon was zu Essen heraus. Wir grinsten uns über den Tisch hinweg an.

„Wir müssen nach dem Wochenende lernen“, fing sie an.

„Ja, die Prüfung“, ich verdrehte die Augen, „aber muss das jetzt sein? Ich weiß nicht, ob ich dann wirklich morgen bei der Sache bin, wenn du mich jetzt darauf bringst.“

Lachen.

Schon wieder war der Himmel trüb, wenn ich von der Probe kam. Seufzend machte ich mich auf den Heimweg. Langsam war es lächerlich. Davor und während war alles bestens und danach dachten sich die Wolken wohl, jetzt ärgern wir alle, die jetzt Freizeit hatten. Mit einem kurzen Blick nach oben machte ich mich auf den Heimweg. Mein Vater würde heute wieder später kommen. Sie hatten eine wichtige Geschichte zu bearbeiten, um was es genau ging, wollte er mir nicht sagen, nur dass es etwas großes war. Aber bei ihm konnte alles groß sein. Von einem Staubkorn das einer einatmete, bis zu einem Digimon Aufmarsch. Wizardmons Erscheinen kam mir in den Sinn. Da waren auch alle im Studio geschockt. Das war was großes. Auch Imperialdramon, als es gestartet war und wir die schwarzen Türme hatten zerstören müssen.

Schnaubend lief ich durch die Menschenmenge. Wie ich es hasste. Ich mochte Menschaufläufe nicht. Als Musiker sollte ich so etwas nicht sagen oder denken. Aber wenn ich spielte, stand ich auf der Bühne und sie waren weiter weg, mittendrin fühlte ich mich nicht wohl. Wenn ich mit anderen unterwegs war, war das wieder etwas anderes.

Wie von selbst sah ich mich um und hielt Ausschau nach einem braunhaarigen Mädchen. Mit hochrotem Kopf war ich am Abend zuvor förmlich aus der Wohnung gerannt. Erschrocken war ich zusammen gezuckt als mein Handy geklingelt hatte und ich eine Nachricht von Sora hatte. Sie wollte noch telefonieren, aber ich hatte nicht die Kraft dafür gefunden. Ich musste aber mit ihr reden. Seufzend ließ ich den Kopf hängen. Es konnte doch nicht sein, dass die kleine Schwester meines besten Freundes mich aus der Bahn warf. Ich war doch glücklich...

„Heee...“, hörte ich einen Aufschrei von der anderen Straßenseite.

Die Stimme kam mir bekannt vor. Mit großen Augen sah ich auf und erkannte den gesuchten braunhaarigen Schopf. Umzingelt von drei Kerlen. Sie wirkte verängstigt und stolperte einige Schritte zurück. Doch schon drängte sich jemand hinter sie und hielt sie auf. Aufgeschreckt sah sie ihn an. Er packte sie an den Schultern.

Böse knurrte ich und rannte über die Straße. Ein Auto bremste mit quietschenden Reifen und der LKW wich riss das Lenkrad rum, sodass er in einer Kurve um mich herum fuhr.

„Hey, was soll das?“, rief ich ihnen entgegen.

Finster starrte ich sie an. Gelangweilt erwiderten sie.

„Was geht das dich an?“

„Matt“, rief Kari freudig auf.

„Was?“, die drei zuckten zusammen.

„Lasst meine Freundin in Ruhe“, zischte ich wütend und funkelte sie böse an.

„F-Fr-Freundin?“, sie stolperten von ihr weg und ergriffen dann die Flucht.

Ich sah ihnen noch finster nach, bis sie um eine Ecke verschwunden waren. Dann strich ich mir durch die Haare und entspannte mich etwas. Besorgt musterte ich das Mädchen vor mir.

„Alles in Ordnung?“, fragte ich flüsternd.

Sie nickte nur und sah mich dankbar an.

„Haben sie dir auch nichts getan?“

Sie schüttelte mit leicht geöffnetem Mund den Kopf, ihre Hände hatte sie an ihrer

Brust gefaltet. Sie zitterten. Ich schob den Gurt von meiner Basstasche an seine Stelle zurück. Wie leicht es mir über die Lippen gekommen war. Wie gern würde ich sie jetzt in den Arm nehmen und trösten. Seufzend ließ ich den Kopf hängen.

„Komm, gehen wir, bevor sie zurück kommen“, ich legte meinen Arm auf ihr Schulterblatt und schob sie die Straße weiter.

Ich spürte wie ihr Körper zitterte. Ich wusste nicht, ob es wirklich so gut war, wenn ich sie jetzt in den Arm nahm. Niedergeschlagen wandte ich den Blick ab und starrte auf den Boden. Meine Hand war mittlerweile weiter in die Mitte des Rückens gerutscht. Das aber mehr unbewusst.

„Sind deine Eltern Zuhause?“

Sie schüttelte den Kopf, „sie sind weg gefahren, Oma besuchen, sie kommen morgen wieder“, flüsterte sie.

„Dann komm erst mal mit zu mir, mein Vater kommt später heim und du kannst dich beruhigen.“

Sie nickte. Wir liefen weiter. Niemand sagte etwas. Ich nicht, weil ich nicht wusste, was ich sagen sollte und sie, weil sie verängstigt war – ihrem zittern nach. Selbst als sie die Schuhe ausziehen wollte, brauchte sie mehrere Minuten.

Sie setzte sich auf das Sofa im Wohnzimmer und zog sofort die Beine an ihren Körper. Jetzt war sie wieder das kleine Mädchen von früher. Das, welches sich nach ihrem Bruder sehnte. Den Bruder der sie vor allem Bösen beschützte. Ich machte ihr schnell einen Tee und ließ sie dann kurz allein. Mit dem Telefon bewaffnet verschwand ich in meinem Zimmer, wählte eine Nummer und räumte kurz das Größte weg. Typisch Mann.

„Hallo?“

„Hey Tai“, meldete ich mich, quetschte kurz das Telefon zwischen Schulter und Ohr ein und trug den Wäschehaufen zum Wäschekorb.

„Was gibt's? Ich kann grade nicht“, im Hintergrund hörte ich genervtes Gemecker und zwei Stimmen, die diese zu beruhigen versuchten.

Er war also bei Mimis Eltern.

„Tut mir Leid“, entschuldigte ich mich und trat ans Fenster, „ich bin gerade von der Bandprobe auf dem Heimweg gewesen...“

„Wenn du jemandem deinen Tag mitteilen möchtest, dann sag das doch Sora“, warf er ein und wandte sich kurz Mimi zu.

„Nein... darum geht's nicht“, ich massierte mir die linke Schläfe. „Ich hab Kari getroffen.“

„Ja, sie treibt sich auch mal auf der Straße herum“, wieder wandte er sich an seine Verlobte.

„Nein...“, ich seufzte, „sie wurde von drei Typen bedrängt.“

„WAS IST MIT KARI?“, schrie er mit einem Mal in den Hörer, schnell hielt ich ihn weg. Auch Mimi und ihre Eltern waren im Hintergrund verstummt.

„Ihr geht es gut“, erklärte ich ruhig, „es ist nichts passiert, sie steht nur etwas unter Schock, ich hab sie mit zu mir genommen.“

„Ok.“

„Sie sagte eure Eltern sind heute nicht Zuhause“, ich schluckte, ob ich das wirklich fragen sollte, aber wir waren beste Freunde, „ich hätte vorgeschlagen, dass sie über Nacht hier bleibt, dann kann sie sich beruhigen. Ich würde sie nur ungern allein lassen.“

Stille. Er überlegte. „Ja, ich komm hier auch nicht so schnell weg. Aber ich weiß, dass

sie bei dir in besten Händen ist“, ich sah sein breites Grinsen förmlich vor mir, „ich vertrau dir, Kumpel. Und danke, dass du für mich für sie da bist.“

„Ist doch kein Problem“, ich lächelte leicht, „das wärst du auch für TK.“

„Aber ich glaube nicht, dass er von Typen bedrängt wird.“

Wir lachten. Dann wurden wir wieder ernst und ich hörte Mimi im Hintergrund fragen, was denn passiert sei. Ich verabschiedete mich, damit ich wieder zu dem Mädchen in unserem Wohnzimmer sehen konnte.

Langsam beruhigte sich mein Herzschlag wieder. Ich weiß nicht wie das passiert war. Ich ging diesen Weg schon lange und auch sehr oft und mir waren nie solche Leute begegnet. Der Tee wärmte mich von innen und meine Hände. Er löste den Knoten in meinem Bauch und ich konnte mich in dem Zimmer umsehen. Es war das Heim von Männern. Überall lag Kleidung kreuz und quer und Kartons standen herum. Leere Flaschen. Unzählige DVDs, Zeitschriften und auch alte Videos. Ich war bei Matt und seinem Vater. Ich starrte in die Tasse und ich erkannte mein Spiegelbild, welches ein leichtes Lächeln auf den Lippen hatte.

„Geht's dir besser?“, fragte Matt und stellte das Telefon auf die Ladestation.

Er setzte sich neben mich und musterte mich besorgt.

„Ja, danke“, murmelte ich, „danke, dass du da warst.“

Er lächelte, „war doch nichts dabei.“

„Doch, du hast sie verscheucht“, ich wandte mich ab und wurde vermutlich total rot, „indem du nur sagtest, du seist mein Freund.“

„Nichts hätte sie besser verscheucht.“

Ich beobachtete das Mädchen vor mir. „Wir sind doch Freunde“, setzte ich hinterher und merkte einen Stich in meinem Herzen. Verwirrt fasste ich an die Stelle und massierte sie leicht.

„Ja“, flüsterte sie.

„Ich hab gerade mit Tai telefoniert. Wenn du willst, dann bleib heute Nacht hier, er hat nichts dagegen und mir würde es nicht gefallen, wenn du alleine wärst.“

„Ok“, murmelte sie.

Stille legte sich zwischen uns. Wieder dieses Gefühl, dass man nichts zu sagen wusste.

„Hast du Hunger?“, fragte ich nach einer halben Ewigkeit.

Sie schüttelte den Kopf.

„Hast du schon was gegessen?“

Ein Nicken.

„Magst du noch einen Tee?“, sie reichte mir die Tasse, „ich mach mir noch schnell was zu Essen.“

Und ich verschwand in der Küche. Von dieser konnte ich sie weiter beobachten. Wie bei ihr, war auch unsere zum Wohnzimmer hin offen. Ich schmierte mir nur kurz zwei Brote und goss ihr einen frischen Tee auf, dann saß ich auch schon wieder neben ihr. Wir schalteten den Fernseher ein und blieben bei einer Kinderserie hängen. Mir ging aber zu vieles im Kopf herum, als das ich mich darauf konzentrieren konnte. Das Mädchen, welches mir in letzter Zeit nicht aus dem Kopf ging, saß neben mir, bei mir in der Wohnung auf dem Sofa.

Als mein Vater Heim kam, sagte ich ihm was passiert war und er war sofort einverstanden, dass Kari hier schlief. Er richtete ihr ein Kissen und eine Decke raus und verschwand auch sofort im Schlafzimmer. Es war spät geworden.

Ich lieb Kari ein T-Shirt von mir und verabschiedete mich ebenfalls von ihr. Zuvor hatte ich mich noch erkundigt ob sie alles hatte.

Jetzt lag ich wach in meinem Bett und starrte die Decke an. Im Zimmer nebenan lag ein wunderschönes Mädchen auf dem Sofa und ich schlief in einem viel gemütlicheren Bett. Eigentlich war es falsch und ich müsste ihr das Bett anbieten. Während ich darüber nachdachte merkte ich gar nicht, wie sich leise die Tür öffnete. Erst als sie leise quietschte drehte ich meinen Kopf in die Richtung. Kari stand in die Decke gewickelt im Rahmen.

„Matt? Bist du wach?“, hörte ich ihre leise Stimme.

Verwundert fragte ich mich, wie sich dieses völlig erwachsene selbstbewusste Mädchen in ein solch verängstigtes Wesen verwandeln konnte.

„Ja, was ist denn?“, ich drehte mich auf die Seite und stützte mich auf den Unterarm.

„Ich ... ich kann nicht schlafen und ... es ist ... mir fast schon etwas ... peinlich“, druckste sie herum und versuchte alles anzusehen, nur nicht mich, „aber kann ich bei dir schlafen?“, rutschte es ihr raus.

Der Mond warf sein sanftes Licht durch mein Fenster und so konnte ich eine leichte Röte um ihre Nase erkennen. Tai hatte erzählt, dass sie das Früher gemacht hatten. Wenn sie krank war oder Angst hatte, hatte er sich neben sie gelegt. Dann hatte sie besser schlafen können. Leicht lächelnd sah ich sie an. Es war ein Fehler, ging es mir durch den Kopf. Ein großer Fehler und das sollte ich besser nicht machen.

„Willst du innen schlafen?“, fragte ich.

Ihr Gesicht erhellte sich, leise schloss sie die Tür hinter sich und kletterte um mich herum auf die andere Seite. Sie drängte sich mit dem Rücken gegen die Wand und kuschelte sich in ihre Decke.

„Danke“, murmelte sie und versteckte ihr Gesicht bis zur Nasenspitze unter dem Stoff.

„Ich würde ja sagen, Tai würde das selbe machen, aber ich weiß nicht, ob er wirklich mit TK in einem Bett liegen will“, grinste ich.

Kichernd schob sie die Decke runter. „Du hast dir das Wappen der Freundschaft zu Recht verdient“, lächelte sie.

Ein Stich. Ich fasste mir an die Brust. Ja, Freundschaft. Mut. Liebe. Wissen. Aufrichtigkeit. Zuverlässigkeit. Hoffnung. Licht.

Sie schloss die Augen. Mit schmerzender Brust sah ich ihr zu. Wie sich ihr Brustkorb hob und senkte. Wie in Trance rutschte ich näher an sie heran. Ihre Augen öffneten sich wieder. Sahen mich gefasst an. Wandten sich nicht ab. Dann legte ich meine Lippen auf ihre.